

Dieses Blatt erscheint täglich Abends und ist durch alle Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Dresdner Journal.

Preis für das Vierteljahr 1¹/₄ Thlr. Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 8 Wf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von **Karl Biedermann.**

Anzeigen aller Art für das Abends erscheinende Blatt werden bis 12 Uhr Mittags angenommen.

Inhalt. Keine Staatszeitung. — Tagesgeschichte: Dresden: Beförderungen im Militär; Sitzung der zweiten Kammer. Chemnitz: Nachträgliches. Tharand: Petition an die Ständeversammlung. Aus der sächsischen Schweiz: Forstverwaltung. Aus Meissen: Politische Zustände. Berlin. Rendsburg. Frankfurt. Baiern. Wien. Lemberg. Agram. Paris. — Wissenschaft und Kunst: Hoftheater: Kritische Gänge durch unsere Kunstausstellung (Fortsetzung). — Gesandenes. — Geschäftskalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

Keine Staatszeitung.

Unsere Leser werden sich noch zweier Artikel erinnern, welche diese Blätter vor einiger Zeit unter der Ueberschrift „die Parteien in Sachsen“ gebracht haben. Diese Aufsätze waren einem von Herrn Aktuarius Otto Berndt in Dippoldiswalda in einem dortigen Vereine gehaltenen Vortrage entnommen, welchen der Herr Verfasser uns zur Benützung für das Journal zuzustellen die Güte hatte. Außer jener Darstellung des Parteiwesens in Sachsen enthielt der Vortrag noch einen andern an Umfang geringeren Theil, welcher sich über die Haltung verbreitete, die die Regierung den Parteien gegenüber anzunehmen habe, und dabei besonders den Beweis von der Nothwendigkeit einer Staatszeitung zu führen suchte. Es war dies eine Ansicht, mit der wir uns principiell nicht einverstehen konnten, und wir mußten daher diesen Abschnitt des Vortrags wieder zur Disposition des Verfassers stellen. Derselbe hat ihn nunmehr in Nr. 16 der sächsischen Provinzialblätter abdrucken lassen. Wir finden darin eine Aufforderung, unsere Gegengründe gegen die in Vorschlag gebrachte Staatszeitung dem Publikum darzulegen, und dies um so mehr, als auch von mehreren anderen Seiten ähnliche Stimmen, wie die des Herrn Berndt laut geworden sind. Da indessen der Aufsatz des Letztern Alles zusammenfaßt, was sich für jene Ansicht vorbringen läßt, so wird er es sein, an welchen wir uns bei der Entwicklung der entgegenstehenden Meinung vorzüglich halten. Vielleicht hätten wir diese Erwiderung noch einige Zeit anstehen lassen, allein nach der heutigen Interpellation des Abgeordneten Linde, ob das Ministerium darauf bedacht sein werde, die Redaktion der Leipziger Zeitung in die Hände eines Mannes von volksthümlicher Gesinnung zu legen, und nach der Erwiderung des Herrn Minister Oberländer, welcher durchblicken ließ, daß die Regierung gesonnen sei, die Leipziger Zeitung zu einer eigentlichen Staatszeitung zu erheben, glauben wir mit diesem Aufsatz auch nicht einen Tag länger zögern zu dürfen.

Mit Herrn Berndt sind wir vollkommen darin einverstanden, daß es unserer Regierung an einem Organe fehlt, welches ihre Schritte zu begleiten, ihre Gegner zu bekämpfen, ihre Freunde zu ermuntern und zugleich belehrend auf das Volk zu wirken vermöchte, und wir gestehen gern zu, daß der Mangel eines solchen Organs eine der Hauptursachen ist, warum das Ministerium keine feste Partei hat, auf welche es sich zu stützen vermöchte. Zwar sind wir der Meinung, daß in der Regel politische Blätter das Produkt und nicht die Bildner der Parteien sein, daß die Partei ihnen und nicht sie der Partei den Ausdruck geben sollen. Indessen verhält es sich damit, wie mit so vielen Dingen und Erscheinungen in der politischen Welt: es findet eine Wechselwirkung statt, die Parteien und ihre Organe fördern sich gegenseitig. Unter den gegebenen Verhältnissen in Sachsen aber erkennen wir an, daß die Elemente einer starken ministeriellen Partei gegeben sind und daß es nur eines tüchtig

geleiteten und geschriebenen Blattes bedarf, um Zusammenhang und organische Gliederung unter dieselben zu bringen.

Aber darf ein solches Blatt eine Staatszeitung sein? Wir behaupten entschieden: nein. Die Regierung als solche bedarf eines Anzeigeblasses, das alle Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen u. s. w. kurz alle amtliche Nachrichten jeder Art enthält und darum von Allen gehalten werden muß, die ein Interesse oder eine Pflicht haben, den Abdruck dieser Nachrichten zu besitzen, wie z. B. alle Behörden. Will die Regierung den durstigen Seelen, die im Staube der Expeditionen lechzen, noch eine besondere Erquickung dadurch bereiten, daß sie eine kurze Zusammenstellung der politischen Tagesereignisse diesen Anzeigen hinzusetzt, will sie ihren Bestimmungen ein besseres Verständniß dadurch sichern, daß sie vor deren Erscheinen die Motive ihrer Handlungsweise oder nach dem Erscheinen erläuternde Bemerkungen in dem Blatte giebt, will sie die Kosten, welche hierdurch der Staatskasse entstehen, dadurch decken, daß sie Annoncen und Inserate in dasselbe aufnimmt, so ist dagegen Nichts zu sagen. Allein durch Alles dies wird der Staatsanzeiger noch lange zu keiner Staatszeitung; dies Alles würde noch lange nicht ein Blatt herstellen, wie es Herr Berndt und Andere wünschen, um zur Organisirung einer Partei zu dienen, welche für das Ministerium eine feste Stütze abgäbe.

Ein solches Blatt würde noch eine ganz andere Aufgabe haben. Es müßte sich bemühen, die im Lande zerstreuten Gesinnungsgenossen zu sammeln, untereinander zu verständigen, und ihnen so das Bewußtsein ihrer Stärke zu geben; es müßte dieselben vor politischen Fehlgriffen warnen, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbietet, sie zum Handeln auffordern, die Lauigkeit und Muthlosigkeit aufzurütteln, und in das ganze Thun der mit ihm Einverständenen Einigkeit, Energie, Consequenz bringen; es müßte die Maßregeln der Regierung nicht nur erklären, sondern auch gegen ungerechte Angriffe vertheidigen; es müßte der Regierung zeigen, wie stark ihre Anhänger sind, wie weit sie sich auf dieselben verlassen und was sie ihnen zumuthen kann.

Von allen diesen Forderungen kann ein Blatt, welches das Amtsblatt der Regierung ist, denn das gehört zum Begriffe der Staatszeitung, — auch nicht eine einzige erfüllen, das Regierungsblatt kann niemals das Organ der Regierungspartei werden, eine Staatszeitung ist in einem constitutionellen Staate ein Unding. Die von Herrn Berndt angeführten Beispiele beweisen hiergegen durchaus Nichts. Frankreich und England besitzen allerdings ihre ministeriellen Blätter, aber das sind gerade keine Staatszeitungen. Man nehme den Moniteur zur Hand. Was findet man außer den amtlichen Anzeigen? Die Verhandlungen der Nationalversammlung, eine rein chronistisch gehaltene Uebersicht der Tagesereignisse und zum Schluß etwa eine statistische Uebersicht, die Recension eines gelehrten oder ästhetischen Werkes, eine Theaterkritik und dergl. Von politischer Polemik nicht die geringste Spur

Der *Moniteur Napoleons*, der *Moniteur Louis Philipps*, der *Moniteur Lamartins* und *Cavaignacs* sind sich in dieser Beziehung vollständig gleich geblieben. Die französischen und die englischen Minister haben ihre Organe, aber nicht als Minister, sondern als Parteihäupter. Die Regierung als solche hat an denselben wohl den geringsten Theil. Der *Münchener Reichsbote* ist, soviel wir wissen, auch nur Anzeiger, und der politische Vertreter der dortigen Regierung die nichtofficielle *Neue Münchener Zeitung*. Nicht officiell ist auch die allgemeine österreichische Zeitung, die Vertreterin *Dobblhofs*. Die deutsche Zeitung wird sich die Ehre sehr verbitten, die officielle Dienerin des badischen Ministeriums zu sein, und brauchen wir ja noch ein Beispiele, wie unglücklich der Versuch einer Staatszeitung abläuft, so würden wir auf die vielseitigen Anstrengungen hinweisen, die man damit in Berlin gemacht, bis man endlich einsah, es ging nicht, und die allgemeine preussische Staatszeitung eines schönen Morgens als *Preussischer Staatsanzeiger* wieder aufstand.

In der That braucht man nur die obigen Anforderungen etwas näher zu betrachten, um sich von vorn herein zu überzeugen, wie ein solches Vermischen zweier verschiedener Aufgaben zu keinem ersprießlichen Erfolge führen kann. Wenn ein unabhängiges Blatt alle Zeichen ihm günstiger Parteilust sammelt, wenn es abweichende Äußerungen auf ein gemeinschaftliches Prinzip zurückzuführen sucht, wenn es sich bestrebt, die Stärke und Massenhaftigkeit seiner Partei darzutun, so werden Freunde und Gegner Das vollkommen in der Ordnung finden. Geschieht Dies aber von regierungswegen in der Staatszeitung, so gewinnt Alles ein ganz anderes Ansehen. Das Auffuchen günstiger Äußerungen erscheint als Aengstlichkeit, die Vermittelung als Schwanken, die Darstellung der Stärke als Blendwerk oder als Renommage. Will nun vollends das Regierungsblatt der Partei gute Lehren geben, sie zu größerer Thätigkeit, zu lebhafterer Unterstützung der Regierung auffordern, so macht es die letztere nur lächerlich. Ein unabhängiges Parteiblatt kann zu Ergebnissabreissen, zur Gründung konservativer Vereine, zu lokalen Handlungen und Demonstrationen aller Art auffordern, aber von amtswegen in der Staatszeitung geht Das nicht. Und weiter die Vertheidigung der Regierungsmaßregeln. Daß die Minister ihre Maßregeln vertheidigen lassen, daß sie wohl auch selbst die Feder ansetzen, um falschen Urtheilen, hämischen Unterlegungen und dergleichen entgegenzutreten, finden wir recht und billig, ja namentlich das Letztere wünschten wir recht häufig zu sehen. Aber in keiner Staatszeitung. Eine Staatszeitung ist von der Regierung abhängig, das Publikum weiß, daß Nichts gegen die Regierung darin erscheinen darf, es zweifelt an der Reinheit der Uebersetzung bei den Verfassern der Aufsätze und verurtheilt damit die Rechtfertigungen der Regierung im Voraus, Angriffe aber auf entgegengesetzte Richtungen sieht es erst recht für böshafte, bezahlte Klaffereien an. Schleicht sich nun gar einmal ein ungeschickt geschriebener oder in Uedertreibungen gehaltener Artikel ein, wie Dies jeder Zeitung einmal passieren kann, so schadet Das der Regierung mehr, als sie jemals durch das Blatt wieder gut machen kann. Daß endlich die Regierung durch ein von ihr abhängiges Blatt von der Stärke und Zuverlässigkeit ihrer Partei kein richtiges Bild erhalten kann, liegt auf der Hand. Kurzum, die Regierung wendet eine Masse von Kräften auf, ohne den geringsten Nutzen davon zu haben, ja sie schadet sich positiv, indem sie das Emporkommen selbstständiger Blätter, die ihr günstig sind, verhindert oder wenigstens sehr erschwert.

Es sprechen aber auch noch mehrere Gründe der Gerechtigkeit gegen das Unternehmen einer Staatszeitung. Ein Staatsanzeiger gewährt in der Regel durch die Insertionen, die ihm schon wegen der großen Menge derer, von denen er gelesen werden muß, zufließen, eine ziemlich bedeutende Einnahme. Es ist Pflicht der Regierung, dieselbe nicht unnöthig zu verkürzen. Ein gut geschriebener politischer Theil aber würde weit mehr kosten, als die Vermehrung des Absatzes einbringen würde. Nur die am weitesten verbreiteten Journale in Deutschland decken durch die Bezahlung der Abonnenten ihre Kosten und ziehen die ganze Einnahme von den Insertionen als Reingewinn. Einer solchen weiten Verbreitung aber wäre die Staatszeitung eines kleinen Staates, wie z. B. Sachsen, schon darum nicht fähig, weil sie sich viel zu viel mit den sächsischen Angelegenheiten beschäftigen müßte, die jenseits der Grenze kein Interesse haben. Wie kommen nun die Unterthanen dazu, vielleicht einige tausend Thaler

Steuern mehr aufbringen zu müssen, um der Regierung ein nütliches Organ zu schaffen, während eine unabhängige Zeitschrift weit bessere Dienste leisten würde, ohne die Hüfe der Steuerpflichtigen in Anspruch zu nehmen. — Sodann aber, und das ist das Wichtigere, erscheint es als illiberal und den Principien eines wahrhaft konstitutionellen Staates durchaus unangemessen, einer großen Klasse von Staatsbürgern, die den Staatsanzeiger lesen müssen, eine bestimmte politische Parteilansicht gewissermaßen aufdringen zu wollen. Wir haben es den Abgeordneten Evans mit der Energie der Uebersetzung heute beklagen hören, wie schädlich die freihändlerischen Artikel der Leipziger Zeitung gewirkt hätten. Würden sich nicht mit demselben Rechte die Anhänger des Freihandelsystems über schutzöllnerische Artikel der Staatszeitung beschweren? Und ebenso die politischen Oppositionsparteien über Verherrlichungen der Regierung und ihrer Grundsätze durch die Staatszeitung? Es kann ein reaktionäres Ministerium kommen, so gut wie jetzt ein Fortschrittsministerium da ist. Was werden die Fortschrittsmänner sagen, wenn es von amtswegen durch die Leipziger Zeitung für seine Grundsätze Propaganda macht? Es kann ein radikales Ministerium kommen, so gut, wie jetzt ein gemäßigtes da ist. Wird es den Gemäßigten gefallen, wenn dasselbe durch das Regierungsblatt aller Orten seine Ansichten predigt?

Nein abermals nein, keine Staatszeitung! Wenn der Abgeordnete Linke einen Mann von volksthümlicher Richtung, worunter er natürlich seine Richtung versteht, zum Redakteur der Leipziger Zeitung verlangt, so hat er dadurch nur den Beweis geliefert, wenn es desselben noch bedurfte hätte, daß man von einem radikalen Regimente die Aufhebung unnützer Bevormundung des Publikums am allerwenigsten zu erwarten hat.

Mit allem Diesem ist natürlich nicht gesagt, daß die Regierung oder vielmehr die einzelnen Mitglieder der Regierung sich an einem Unternehmen, welches sich die Vertheidigung der Principien, welche auch die ihrigen sind, zur Aufgabe stellt, nicht betheiligen, daß sie dasselbe nicht begünstigen und ihm passenden Vorschub leisten sollen. Wir halten Dies vielmehr für eine ihrer ersten politischen Pflichten und werden die Art und Weise, wie sie ihr am besten genügen können, vielleicht nächstens in einem anderweitigen Aufsatz beleuchten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 7. September. Sr. Königl. Majestät haben geruht den Major v. Reitzenstein vom 2. Linien-Infanterie-Regimente vacant Prinz Maximilian zum Commandanten des 1. Schützen-Bataillons, die Hauptleute v. Egidy vom 1. Linien-Infanterie-Regimente Prinz Albert, v. Hake vom 2. Linien-Infanterie-Regimente vacant Prinz Maximilian, zu Majors, den Leutnant v. Nauendorff vom 2. Schützen-Bataillon zum Oberleutnant, die Portepéejunker Dietrich vom 1. Linien-Infanterie-Regimente Prinz Albert, Graf v. Marschall vom 1. leichten Reiter-Regimente vacant Prinz Ernst zu Leutnants zu ernennen. Ferner haben Allerhöchstdieselben die von dem Oberleutnant Fellmer vom Fuß-Artillerie-Regimente, wegen erlangter Civil-Anstellung, erbetene Entlassung aus dem Militärdienste, mit der Erlaubniß die Armee-Uniform zu tragen, gnädigst bewilligt.

Dresden, 12. September.

Sitzung der zweiten Kammer.

Unter den Eingängen auf der Registrande befand sich eine Petition des Vaterlandsvereins zu Borna um Einkammersystem, welche vom Abg. Helbig bevormortet wird, und eine des gleichnamigen Vereins zu Tharand, worin um schleunigste Annahme des provisorischen Wahlgesetzes gebeten wird. Gelegentlich des Protokolltracts der ersten Kammer über die Vertrauensadresse an das Ministerium von Freiberg beantragte Sachse die Vorlesung derselben und Abg. Gehe die Zustimmung zu derselben durch Erheben von den Sizen, was von allen Mitgliedern, mit Ausnahm

der Abgeordneten Tzschirner, Helbig, Voigt, Linke, Evans, Päßler und Kaiser geschah. Abg. Evans erklärte hierauf, daß er nur sitzen geblieben sei, weil dem Ministerium an einem Vertrauensvotum einer unvollständig zusammengesetzten Kammer Nichts liegen könne. Abg. Voigt schließt sich Dem an. Staatsminister v. d. Pfordten bemerkt, daß die jetzige Kammer immer noch die gesetzliche Vertreterin des Volkes sei, wenn auch nicht ausschließlich, da das Volk hinter ihr stehe. Das Ministerium sei derselben daher für das Votum zum Danke verpflichtet. Abg. Tzschirner ist sitzen geblieben, weil er keine Ostentationen liebe. Meißel meint, man könne nicht behaupten, daß die Kammer nicht die Meinung des Volkes ausspreche. Abg. Gehe beantragt Uebergehen zur Tagesordnung. Abg. Wehner erklärt, er wäre auch sitzen geblieben, wenn er schon da gewesen wäre. Linke: Die wahre Stütze des Ministeriums müsse die Ueberzeugung sein, daß es volksthümlich handle. Staatsminister Oberländer: Das Ministerium sei in eigenthümlicher Lage, da es aus der Minorität der vorigen Kammer hervorgegangen sei. So wie es jedes Staatsbürgers Meinung achten müsse, achte es auch die der gegenwärtigen Kammer. Das Ministerium stütze sich auf die in den letzten Decennien von den Vorkämpfern deutscher Freiheit ausgesprochenen Principien. Ungetheilten Beifall von allen Fraktionen zu verlangen, sei unmöglich. Das Ministerium glaube jedoch die mittlere Meinung des Volkes für sich zu haben. Das provisorische Wahlgesetz werde übrigens über das definitive und die neuen Kammern über das Ministerium entscheiden. v. d. Planitz hat sich erhoben aus eigener Ueberzeugung und im Namen der Bewohner seines Wohnorts und Umgegend. Harfört: Die Majorität könne mit demselben Rechte zur Minorität sagen, sie vertrete das Volk nicht. Helbig: Die jetzige Kammer habe kein Vertrauen im Volke, könne dasselbe also auch nicht auf Andere übertragen. Wäre die Majorität sitzen geblieben, das Ministerium würde gewiß nicht zurückgetreten sein; auch giebt er zu bedenken, ob die Principien der letzten Decennien für die Gegenwart genügen? Meißel spricht sein Bedauern aus, daß die Minorität ihre Ansicht ausgesprochen, worauf Tzschirner Meißel bedauert. Staatsminister Oberländer bemerkt, daß die neue Volksvertretung darüber entscheiden werde, ob sie noch die Principien der letzten Decennien theile. Wehner sagt, es sei wohl ein Unterschied zwischen der Wahrheit einer Thatsache und einer Vermuthung. Er könne nicht glauben, daß die jetzige Kammer das Vertrauen des Volkes besitzen könne. Es würde ja sonst kein neues Wahlgesetz gefordert und vorgelagt worden sein. Küttner bemerkt, die Minderheit vertrete auch nur eine Partei, was sie nicht vergessen solle. Die Kammer beschließt auf Antrag Schluß der Debatte und Tagesordnung. Diese bringt zunächst die angekündigte Interpellation Tzschirner's. Derselbe bedauert, daß an Todt's, des bewährten Volksmanns Stelle, ein dem Volke unbekannter Mann, Kohlshütter, nach Frankfurt gesandt worden, und wünscht Auskunft darüber, ob dem Bevollmächtigten Sachsens bei der Centralgewalt die Weisung erteilt sei, daß die Centralgewalt Nichts ohne die Zustimmung der Bevollmächtigten unternehmen könne, und zweitens, ob derselbe allein oder nur in Uebereinstimmung mit den übrigen Bevollmächtigten handeln könne, so daß diese eine Kollegium bildeten. Staatsminister v. d. Pfordten weist auf die in dem königl. Dekrete über das deutsche Verfassungswerk enthaltenen Angaben über die fragliche Instruktion hin, die wörtlich denselben entnommen sei, wird dieselbe der betreffenden Deputation ausführlich mittheilen, und führt aus, wie das Ministerium sich bei der Abfassung streng an das Gesetz über die Centralgewalt gehalten habe. Den Abgeordneten Todt habe das Ministerium beim Ausbau des sächsischen Verfassungswerks verwenden zu müssen geglaubt; übrigens sei es ein Recht des Ministeriums, darüber zu schweigen, warum es diesen oder jenen Beamten zu der ihm verliehenen Stellung für passend halte. Dies der Hauptinhalt der Interpellationsdebatte. Die Kammer ging zur Berathung des Berichts der dritten Deputation, die Auswanderungsfrage betreffend, über. Hierüber im nächsten Berichte. — Vor Schluß der Sitzung richtete noch der Abg. Linke eine Interpellation an die Regierung, des Inhalts, wie lange noch der interimistische Redaktionszustand der Leipziger Zeitung dauern werde, und ob die Leipziger Zeitung in ein volksthümliches Organ umgewandelt werden würde. Staats-

minister Oberländer erklärt, daß zu hoffen sei, daß die mit mehreren politischen Schriftstellern getroffene Einleitung baldigst zu einem Resultate und zwar in den vom Interpellanten gewünschten Sinne führen werde. Hieran schloß noch Abg. Evans den Wunsch, es möge bei der Wahl der neuen Redaktion zugleich auf größere staatsökonomische Befähigung gesehen werden.

Chemnitz. Weitere Briefe aus Chemnitz sind der Redaktion am Nachmittage nicht zugegangen. Der Schaffner des zu Mittag angekommenen Eilwagens, der Chemnitz heute früh um 2 Uhr verlassen hat, erzählt, daß man bis 1 Uhr Nachts in den Straßen geschossen habe, daß es aber zur Zeit der Abfahrt der Post ruhig gewesen sei. Daß Rittmeister v. Helbig erschossen worden sei, hatte er auch gehört, indessen wird diese Nachricht ziemlich unwahrscheinlich dadurch, daß das Kriegsministerium bis jetzt hierüber noch keine offizielle Meldung erhalten hat. — Den gestern von hier ausgerückten Truppen will der Schaffner in Freiberg begegnet sein.

34 Tharand, 11. September. Denkt an das Einkammersystem und an die Wahlreform. Denkt daran und handelt! Der Ausschuss des hiesigen Vaterlandsvereines hat an die hohe Ständeversammlung eine Petition dahin gerichtet: „daß sie den ihr vorliegenden provisorischen Wahlgesetzentwurf ohne weitere Berathung „sowie er ist annehmen und die hohe Staatsregierung ermächtigen „wolle in Gemäßheit seiner die neuen Stände einzuberufen.“ Möchten alle politischen Vereine und Versammlungen dieser Petition beitreten! Es liegt im Worte provisorisch, daß die nächste ordentliche Ständeversammlung über das Wahlgesetz wiederholt zu berathen haben wird, und es scheint daher, als ob wir einer ausführlichen Berathung Seiten der jetzigen Ständeversammlung, die nur Zeit und Geld kostet, und die endliche Entscheidung der gegenwärtigen Wirren noch länger hinauschiebt, entbehren könnten. Es ist und bleibt doch einmal ein gewaltiger Widerspruch in sich, durch Vorlegung eines neuen, im Wesentlichen abweichenden Wahlgesetzentwurfs zu erkennen zu geben, daß die jetzige Zusammensetzung der Kammern nicht genüge, dennoch aber denselben Kammern den Reformplan, nur um der Form willen, vorzulegen, und die Einführung oder Nichtführung von ihrem Willen und von ihren Ansichten abhängen zu lassen. Oder was geschieht denn, wenn die gegenwärtigen Kammern sich mit der Vorlage nicht einverstanden erklären? — Ist es nicht fernere ein offener Widerspruch, den Kammern so wichtige Gesetzentwürfe, wie den über Pressefreiheit und über das Vereinsrecht zur Berathung vorzulegen, von deren Mangelhaftigkeit das Volk längst schon, die Regierung seit dem März überzeugt ist? Solche tief eingreifende Gesetze gehören nicht vor einen außerordentlichen Landtag, vor einen Landtag, dessen Volkskammer sich durch die neuerliche Wahl der außerordentlichen Deputation zum Wahlgesetz, nach meinem Urtheile, als Nichtvolkskammer gezeigt hat. — Es ist nothwendig, daß das Volk Das sagt und Schritte thut, den gegenwärtigen außerordentlichen Landtag nun endlich einmal zu beendigen und seine Dauer und Berathungen zu verkürzen. Und dazu scheint uns die obige Petition der praktische und geeignete Weg.

Aus der sächsischen Schweiz. Die Masse unserer Bevölkerung gehört, wie Dies zur Genüge bekannt ist, zu der, welcher in politischer wie socialer Hinsicht eine fast unglückliche vis inertiae anhebt; dennoch ist dieselbe gegenwärtig, um mit einem bekannten Kammermitgliede zu reden, ziemlich „erregt“ und man hört besonders unter den Landleuten Expektorationen über die „Regierung“, die auch die kühnste Phantasie nicht für Etogen halten kann. Die Ursache davon liegt in der Art, wie von dem Finanzministerium einige Bitten und Beschwerden über die Forstverwaltung erledigt und beschieden worden sind. Man hat dieselben zur Begutachtung, bezüglich Verantwortung an dieselben Beamten abgegeben, deren Verfahren eben die Veranlassung zur Klage gegeben hat. Diese haben begreiflich nicht gegen sich selbst entschieden und so ist natürlich bezüglich der speciellen Klagepunkte fast Alles beim Alten geblieben. Will man den Eindruck, den Das gemacht hat, verwischen, so ist es höchst nöthig, daß ein gänzlich unparteiischer höherer Verwaltungsbeamter sich vom Stande der Dinge speciell an Ort und Stelle überzeugt und mit den Leuten selbst spricht und zwar ohne Zuziehung der betreffenden Forstbeamten, namentlich ihnen begreiflich macht, daß das Verfahren und

System eines geheimen Finanzrathes oder Oberforstmeisters nicht mit dem der Regierung verwechselt werden darf. Das wird mehr helfen, als alle noch so höfliche, abschlägige Bescheidung des Finanzministeriums; die Veretzung eines mehr als unbeliebten Oberforstmeisters würde nicht minder dazu beitragen, die „erregten“ Gemüther zu beruhigen. — In politischer Beziehung hat die Nichtanerkennung des berückichtigten Waffenstillstandes einen sehr guten Eindruck bei allen Deutschen gemacht, die Sinn für Nationalehre haben. Wir verhehlen uns nicht, daß möglicherweise ein allgemeiner Krieg, oder eine neue Revolution die Folge sein kann, aber immerhin ist es doch besser, im äußersten Falle auf den Trümmern eines freien Vaterlandes umzukommen, als zur unvertilgbaren Schmach für Mit- und Nachwelt, sich selbst zu Kummer und Elend zu leben. Daß aber dieser Beschluß der Nationalversammlung den egoistischen Inhabern des Geldsackes einen panischen Schrecken verursacht hat, braucht wohl nicht verächtelt zu werden; Das ist überall so. — Als ein gutes Zeichen politischer Mündigkeit ist noch zu erwähnen, daß man sich hier vielseitig ebenso sehr gegen das Misstrauensvotum des Vaterlandsvereins, wie gegen die Vertrauens- und Ergebenheitsadresse des deutschen Vereins an das Gesamtministerium ausspricht. Man unterscheidet streng zwischen dem Ministerium in seiner Gesamtheit und zwischen den einzelnen Ministerien und Ministern, und unter den jetzigen sehr schwankenden Verhältnissen, wo der Rücktritt des Gesamtministeriums die schlimmsten Folgen haben könnte, hält man das Verlangen des Vaterlandsvereins für wenigstens sehr voreilig; die Besorgniß, daß ein Joseph oder Schaffrath dann eintreten könnte, ist größer als die Furcht vor der Cholera. Braun, Oberländer und Georgi genießen hier unbedingtes Vertrauen, v. d. Pfordten als Kultusminister nicht ganz so als Minister des Auswärtigen; mit dem Namen des Kriegsministers ist das Andenken an den unheilvollen 12. August in Leipzig unauf löslich verknüpft. — Trotz der schlechten Zeiten hat eine nur unbedeutende Verminderung des Fremdenzuges durch unser Hochland stattgefunden; dagegen hat sich die Richtung desselben, die schon durch die vermehrten Dampfschiffahrtsgelegenheiten eine andere geworden war, durch die Eröffnung der sächsisch-böhmischen Eisenbahn noch mehr verändert. Es wird dadurch der Besuch unserer Gegend theils nach den der Elbe zunächst liegenden Punkten, theils auch auf das linke Ufer geleitet, doch werden Bastei und Winterberg wohl stets die Hauptpunkte bleiben, wie sie denn auch entschieden die schönsten sind. 12.

o Aus Delitzsch. Auch bei uns bequemt man sich allmählig zum Fortschritt und sucht verschiedenen Uebelständen, welche in jüngster Zeit neben unsern öffentlichen Zuständen im Allgemeinen so bitteren Tadel erfahren haben, gründlich abzuheben. Unser Spital, in dem man ohne große Mühe viele Scenen aus den Geheimnissen von Paris wiederfinden konnte, wird jetzt durch eine zeitgemäße Reparatur in ein Armenhaus umgeschaffen, in dem man die früher so schrecklich hintangesetzten Forderungen der Humanität nach Kräften zu erfüllen strebt. Auch fängt man an, dem Armenwesen von Seiten der Behörde die nöthige Sorgfalt zu widmen, während man früher von diesem so wichtigen Zweige der städtischen Verwaltung gar keine Notiz nahm und viele Impulse von der Bürgerschaft und später Anregungen durch öffentliche Blätter in dem Fluß der Lethe versenkte. Bei dem regen Vereinswesen ist aber eine so edle Vergesslichkeit kaum mehr möglich und macht allenthalben einer löblichen Wirksamkeit Platz, welche sich gegen die vielseitige Kontrolle sicher stellt. Die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten tragen zu dieser erwachten Theilnahme am Gemeinwesen wesentlich bei. Man begnügt sich jetzt nicht mehr damit, oft wiederholte, auf dem strengsten Wege des Gesetzes gestellte Anträge ohne alle Berücksichtigung beigelegt zu sehen, sondern weiß, wenn die Geduldsprobe zu lang wird, andere Mittel zu ergreifen, welche am Ende zum längst ersehnten Ziele führen werden. Unser städtisches Rechnungswesen wird nun, wie man mit Gewißheit hofft, bald zur Erledigung kommen und ein so oft gesungenes Klage lied seiner Endschafft erreichen. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung noch einen Termin gesetzt. Eine längere Nachsicht würde auch zu einer Verwirrung führen, die vor dem Gesetz unverantwortlich wäre und den Vertretern der Kommun das Vertrauen der Bürgerschaft gerade nicht erhöhen würde. Ist die Rechnung abgelegt, dann wird der Ueberblick erst lehren, ob unser Haushalt vor- oder rückwärts gekommen ist. Wir wünschen Alle das Erstere!

Berlin, 11. September. Ehe der schon gestern gemeldete Bericht der Minister an die Nationalversammlung mitgetheilt wurde, durchliefen die wunderbarlichsten und unsinnigsten Gerüchte die Stadt. Richtig davon möchte sein, daß auch Märker, Gierke und Milde nicht in das neue Ministerium übergehen, und daß die Mitglieder desselben von Beckerath, der an sich schon wenig geeignet ist, eine Majorität der Nationalversammlung zu erhalten, aus derselben nicht werden genommen werden. Mevissen wird wahrscheinlich eintreten. Von einer Koalition Rußlands mit Frankreich wird auch aus wohlunterrichteter Quelle gemeldet. — Den bekannten, von Bischoff Eylert mitgetheilten Kabinettsbefehl Friedrich Wilhelm III. von 1798 erklärt man von gewisser Seite her als erwiesen unächt; desto schlimmer, wenn dem verstorbenen Könige ein so herrlicher Beweis seines ehrenwerthen Rechtsinnes geschmälert werden sollte. — Das schon erwähnte riesige Plakat des Herrn Held gegen die Kraft und Fähigkeit der Nationalversammlung und mit Verweisung auf sein eignes großes Genie hat diesen geschickten Demagogen bei dem ganzen demokratisch gesinnten Volk verdächtig und lächerlich gemacht und als einen demagogischen Cagliostro hingestellt.

Mendelsburg, 9. September. Der Rückmarsch der Truppen wird mit einer Eile ausgeführt, als wenn der Feind ihnen auf den Fersen folgte. — In Betreff des Waffenstillstandes werden zwei Berichte vom Ausschuss gegeben; der eine verwirft ihn (Dahlmann, Wurm, Cucumus), der andre nicht. Die Nationalversammlung ist jetzt in der Majorität geneigt den Waffenstillstand — mit einigen Modifikationen — anzunehmen. Der preussische Bevollmächtigte hat Hoffnung gemacht, daß Dänemark auf kleine Aenderungen einginge; denn Moltke wäre ja schon beseitigt! — Diese Beseitigung ist aber von Holstein selbst ausgegangen.

Frankfurt, 9. September. Die provisorische Centralgewalt hat unterm 30. August zur Feststellung des Verhältnisses derselben zu den Bevollmächtigten der Landesregierungen einen Erlaß verfügt, in welchem sie ausspricht, daß die Einheit Deutschlands vor Allem erstrebt und gewahrt werden müsse, und daher das Verhältniß zu den bei ihr Bevollmächtigten dieses sei, daß durch sie die Vollziehung der Beschlüsse der Centralgewalt vermittelt, befördert und erleichtert werde, ohne daß ihnen das Befugniß eingeräumt werden könnte, auf die Beschlüsse der Centralgewalt entscheidend einzuwirken oder irgend eine kollektive Geschäftsführung auszuüben.

— 11. September. Die Reichsversammlung hat den Antrag Schoder's angenommen, daß die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs der Grundrechte sogleich berathen und dann nach erfolgter zweiter Abstimmung sogleich als Gesetz verkündet werden sollten.

— 11. September 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Soeben nach Eröffnung der 75. Sitzung der verfassungsgebenden Reichsversammlung theilte der Präsident ein Schreiben Dahlmann's, wonach er wegen unüberwindlichen Schwierigkeiten das Mandat zur Bildung eines neuen Ministeriums gestern in die Hände des Reichsverwesers zurückgegeben, sowie eine Zuschrift v. Schmerling's mit, wonach dieser Auftrag nunmehr dem zweiten Vicepräsidenten v. Herrmann übertragen worden ist. Derselbe befindet sich in diesem Augenblick bei dem Reichsverweser.

Batern. Nach einer Bestimmung des Königs sollen in München die früher stattgefundenen Kirchenparaden an den „allerhöchsten“ Geburts- und Namensfesten von jetzt an gerade so wieder abgehalten werden, wie sie vor dem Erscheinen der Verordnung vom 27. April 1814 anbefohlen waren. (B. G.)

‡ **Wien, 10. September.** Die Würfel sind gefallen! Während ich Ihnen dieses schreibe, ist vielleicht in Pesth schon die rothe Fahne ausgesteckt, der Diktator ernannt und die Republik proklamirt! Die ungarischen Deputirten sind, nachdem man sie im Anfange gar nicht vorlassen wollte, endlich dem Kaiser vorgestellt worden. Ihre Rede lautete, daß sie treu dem Monarchen bleiben wollen, daß sie aber wissen müssen, ob Oesterreich, ob der Kaiser es billige, daß in seinem Namen die größten Greuelthaten verübt werden, daß die kaiserliche Fahne die Fahne der Rebellen und fremden Staaten ist, ob es Sr. Maj. weiß, daß in seiner nächsten Nähe die läghafteften Vorstellungen über Alles was vorgeht ausgebreitet werden etc. (Diesen Passus benutzte man als Vorwand, die Audienz im Anfange zu verweigern, da es ausah, als wollten die Ungarn Sr. Maj. der Mitwissenschaft be-

(schuldigen.) Zu gleicher Zeit baten sie um die Anwesenheit des Kaisers in Ofen, und legten ein Rekrutirungs- und Finanzgesetz vor. Sr. Maj. antwortete, daß es ihm wehe thue, daß seine Gesundheit ihm nicht erlaube nach Ofen zu gehen, daß er dem Palatin die gemessenen Befehle schon ertheilt habe, daß sie die Gesetze zur genauern Prüfung hier zurücklassen sollten u. u. Um den Kaiser standen Fürst Lobkowitz, Gräfin Fürstenberg, Erzherzog Franz Karl u. u., kein Minister. — Mittlerweile war die Ugramer Zeitung angekommen und mit Blüheschnelle verbreitete sich in zahllosen Abdrücken ein vom Kaiser unterfertigtes, von keinem Minister kontrahirtes Manifest an den „lieben Freiherrn Jellachich,“ worin er, in Anerkennung seiner Loyalität und seiner Treue, wieder in alle seine Würden und Ehren eingesetzt wird. Der Minister Bessenberg, dem dieses Manifest von Batthyani gezeigt wurde, wollte durchaus Nichts davon wissen. Ruhig und stumm zogen die Ungarn aus Schönbrunn, und mit rothen Federn geschmückt fuhren sie nach dem Dampfschiffe, welches sie in ihre Heimath zurückbringt. Tausende von Menschen waren in den Straßen versammelt und eine düstere Stimmung bemächtigte sich Aller. — Ein gemäßigter Deputirter des Reichstags stand neben mir, schaute zur Erde und sagte: Ich fürchte, dieses Pflaster dürfte bald wieder seinen Platz in irgend einem Fenster einnehmen. Heute hat der demokratische Verein alle Vereine der Stadt Wien zu einer Plenarversammlung im Obdon eingeladen. — Die Aula hielt gestern eine Berathung über die Beschiedung des Studentenparlamentes in Frankfurt. — Wie die Stimmung in Wien ist, davon kann sich kein Mensch eine Idee machen. Es wird von allen Seiten gewühlt. — Der Redakteur der „Geißel“, eines Blattes, das in letzterer Zeit schon die Rolle eines Septembriseurs übernommen hat, welches jeden Liberalen den Mißhandlungen preiszugeben vorschlug, hat gestern an seinem Fenster eine schwarzgelbe Fahne aufgehängt, um den Anfang zur Verbreitung dieser Farben, deren Annahme er unablässig predigt, zu machen. Als bald jedoch sammelte sich eine Menge Volk, und in einem Nu war die Fahne heruntergenommen und auf die Universität gebracht. So unbedeutend dieser Fall ist, so sehr zeigt er von den Absichten der Reaktion, welche es durchaus zu einem Konflikte bringen will. — Die Nachricht von dem Einmarsch der französischen Truppen in Venedig, die der Minister Schwarzer selbst einigen Deputirten im Reichstage mitgetheilt hat, war unrichtig. Ich bitte Sie, nachdem ich die Quelle angegeben habe, mich zu entschuldigen, wenn ich dieselbe als gewiß angenommen habe.

— Sr. Maj. der Kaiser haben d. d. Schönbrunn den 9. September den vorgelegten Beschlüssen des konstituierenden Reichstages über die Aufhebung des Unterthänigkeitsbandes und die Entlastung des bauerlichen Besizes die Sanktion ertheilt und das unterbreitete Gesetz mit der bestimmenden Fertigung versehen. — Es verbreitet sich das Gerücht, Erzherzog Ludwig sei am 9. in Schönbrunn eingetroffen. Die Ankunft des Erzherzogs wird aufs neue den Glauben an Reaktion bethätigen und die Ruhe der Stadt gefährden. — Esel ist gleich Fiume von den Kroaten besetzt worden. Die Gesamtarmee des Banus wird mit Einschluß der nicht österreichischen Serben auf mehr als 160,000 Mann geschätzt.

Lemberg, 7. September. Gestern Mittag wurde hier ein grausames Verbrechen begangen. Es wurde nämlich die ganze Familie des hiesigen Rabbiners Kohnen vergiftet, welchen die Regierung auf Verlangen der zu Reformen neigenden und mit der alttestamentarischen Partei in Streit lebenden Juden der ganzen Gemeinde als Rabbiner vorgezogen hatte. Durch einen Knaben soll die Arsenikvergiftung auf Betrieb jener Altgläubigen geschehen sein.

Agram, 7. September. Der Banus ist gestern hier eingetroffen und wird sogleich an der Spitze von 56,000 Mann nach Ungarn vortücken.

Paris, 7. September. Die Regierung soll die Nachricht erhalten haben, daß man die Herzogin v. Berry im südlichen Frankreich, vielleicht in Marseille erwarte; jeder daraus hervorgehende legitimistische Versuch wird vernichtet werden. Vier Dampffregatten werden von Marseille nach Civitavecchia zum Schutz des Papstes abgehen. Bei der heutigen Berathung über die Einleitung der Verfassung ward §. 2: „Frankreich ist eine demokratische und eine untheilbare Republik mit Stimmenmehrheit angenommen. Der Minister Basside hat der Versammlung angezeigt, daß Oesterreich nun gleich-

falls die Vermittelung Frankreichs für Italien angenommen habe. Es verlautet, das österreichische Kabinet habe die britisch-französische Vermittelung unter der Bedingung angenommen: daß auch die Höfe von Berlin und St. Petersburg und die deutsche Centralgewalt an der Vermittelung Theil nehmen; falls dieser europäische Kongreß zu Wien beliebt würde, solle der am 21. d. ablaufende Waffenstillstand noch um zwei Monate verlängert werden, um dem Kongresse Zeit zu den Unterhandlungen zu lassen.

Wissenschaft und Kunst.

Kritische Gänge durch unsere Kunstausstellung.

Von D. A. Band.

(Fortsetzung.)

Nicht weit von diesem Bilde zieht ein Werk von Bedeutung die Aufmerksamkeit an sich, es ist 48, der Hochzeitsmorgen oder die Rose, Delgemälde von Moritz Schwind. Treten wir still heran und belauschen das Gespräch zweier Menschen, die als typische Repräsentanten des Publikums durch ganz Europa laufen, auf den Galerien mit Extravaganzen gegeneinanderrennen und den besonnenen Kunstfreund aller Wege inkommodiren. Der eine ist ein dicker Herr mit glänzendem Antlitz, der keine Sorgen und ein gutes Auskommen hat. Schlechten Produktionen geht er aus dem Wege, die guten sucht er auf und schlürft ihren Genuß mit Wohlbehagen. Er schwebt immer im Delirium des Entzückens, weiß wenig, empfindet viel Schönes und denkt viel Dummes, aber sein Herz ist immer warm und belebt seine Zunge. Der andere ist ein hagerer Mann mit verbrießlichem Gesichte, der Lebensmühen und ein dürftiges Einkommen genießt. Wer etwas Gutes gemacht hat, dem dankt es der T...I, das Schwache aber weiß er aufzufinden und frisst den Aerger in sich hinein. Er versenkt sich immer im Mißbehagen des Welt Schmerzes, hat viel gelernt, fühlt wenig und sagt viel Wahres, aber sein Herz ist kalt und der zerfetzende Verstand beherrscht seine Rede. „Ein köstliches Werk, das,“ begann der Korpulente, „wie tief, wie charaktervoll, wie wahr, wie original und wie das Alles lebt! Sind sie mir nicht schon im Simplizismus vorgekommen, diese vier Gestalten, und in den romantischen Büchern des Mittelalters? Schöne Erinnerung, schönere Wirklichkeit — ich könnte ihn umarmen, den Meister!“ Der Hagerer verdrängte ihn ein wenig vom Plage und sagte, indem er die Augenbrauen wehmüthig in die Höhe zog: Aesthetik haben Sie nicht studirt, Lieber! wie man sieht; ich und die Aesthetik, wir mögen es nicht leiden, wenn man die Kunst nicht als Kunst behandelt und mit ihrer heiligen Muse scherzt, wie mit einer Dirne auf der Bierbank. Ist Das eine Kunstleistung, wenn man mit einem kleinen, interessanten Gedanken, der sich in knapperer Form prägnant und erbaulich aussprechen ließe, ein großes Stück Leinwand beschmiert und zwischen Raum, Inhalt und sinnliche Vermittelung alle Harmonie vergift? Ist Das wahrhafte Charakteristik? Geistreiche Karikaturen sind es, die mich in einem Skizzenbuche ergötzen würden, aber ich und die Aesthetik, wir mögen sie nicht als winzigen Haltpunkt eines Bildes sehen! „Stören Sie mir den frohen Augenblick nicht,“ antwortete der dicke Mann, nicht ohne einen Anflug von Zorn. „Reinewegen mögen Sie und die Aesthetik Das nicht wollen, aber ich und die gemüthliche Menschheit, wir wollen es und genießen ein Ding, wie es auch eben ist. Ueberhaupt vertrage ich es nicht, daß man mir Genies und Autoritäten angreift. Was Autoritäten machen, Das ist schön weil sie es machen.“ Ich wünschte lieber, sie machten es, weil es schön ist, entgegnete der Hagerer, aber Das geschieht leider nicht immer. Sie werden leicht launisch, ungezogen und übermüthig, spielen mit dem Publikum und malen im anspruchsvollen Gewande eine barocke Humoreske, wo sie selbst durch die Art der Behandlung zu höhern Ansprüchen herausfordern. Dies phantastische Genrebild halte ich trotz alles Humors den Kräften eines Schwind unwürdig, da ich sie bedeutender schätzen muß. „Sie sind also nicht entzückt über diese tiefe Auffassung der deutschen Natur in Landschaft und Menschen; Sie fühlten sich nicht über die Komposition erbaute, wie ich, nachdem mir der Inhalt gesagt wurde.“ Hätten Sie ihn lieber selber herausfinden können, es wäre besser für das Bild. Aber viele gebildete Menschen, denen Schwind's Gedanke nicht zu tief ist, haben es nicht vermocht. Die verschiedensten Deutungen

habe ich gehört, selten nur die richtige. Das eben ist der Fehler der unklar dargestellten Komposition, und es amüßet den Maler, daß wir in seiner breit behandelten Charade ein mehrfältiges Räthsel suchen, während es ein sehr einfältiges ist. Die Staffage und das Beiwerk eines solchen Bildes mag meinethalben Geltung haben, wenn Beides sowohl für sich, als im untergeordneten Bezuge auf das Uebrige einen bedeutenden Ausdruck hat und meinethalben flüchtig, aber vollendet und unnachahmlich ausgeführt ist. Im andern Falle beschwert es die Sache, ohne sie zu heben; — wenn aber die Musen über Meer fahren, so nehmen sie nicht Steine, sondern Nektar und Ambrosia als Ballast mit. „Unangenehmer Sophist,“ sagte der Zufriedene zum Unzufriedenen, „Jeder Meister darf doch einmal verschmausen. Ist Ihnen das Ganze nicht recht, so laben Sie sich am Einzelnen und halten Sie es dem Ganzen zu Gute. Die Gestalt und der Kopf jenes Schwärmers, dem die Rose zu Füßen fällt, wiegt er Ihnen gar Nichts auf?“ Er wiegt mir den Platz auf, auf welchem er steht, und so auch die drei Uebrigen den ihren; ich bewundere sie alle, selbst da sie von Schwind sind. Aber die andern Räume des Bildes finde ich leer an entsprechenden Formen und Gedanken. „Beachten Sie endlich,“ entgegnete der dicke Herr, „die Kunst des Malers, der so trefflich mit dem Pinsel zeichnet.“ Und doch wieder Alles mit dem Pinsel verdirbt, interpellirte der Andere. Ich möchte dieses Sujet, vollkommener durchgearbeitet, von ihm gezeichnet sehen, oder besser, ich wünschte lieber, Schwind könnte malen. Ein Bild, das so viel Landschaft und sinnige Intention der Natur hat, hätte dann vielleicht auch eine würdige Darstellung derselben, sei sie lebensgetreu oder geistvoll stylisirt. Vielleicht wären dann auch die Figuren da oben auf dem Balkon freier und charakteristischer besetzt, und die Farbe und ihre technische Behandlung ließe die Illumination eines Bilderbogens weit hinter sich. Mir und der Aesthetik, und hilft es Nichts, setzte er mit ernster Miene hinzu, wenn wir in dem einen Striche die Hand des Meisters sehen und im andern Kleckse die Unbeholfenheit des Schülers. Die Malerkunst kann sich nun einmal nicht vom Handwerk trennen und die Materie der Farbe vernachlässigen. Wo sie es thut, da beschmiert sie sich selbst und wird verkannt. „Wenn man Augen hat, wie Sie,“ entgegnete der dicke Herr verdrießlich, „Sie sind ein Kritiker und tadeln peinlich, wo Sie genießen könnten.“ Und Sie ein Enthusiast, der blind genießt, wo er nachdenken sollte, sagte der Hagere mit Beziehung; sie gleichen dem Phantasten mit der Rose. „Aber ich zertrete sie nicht, wie Sie,“ schloß der Erstere, „leben Sie wohl! ich bin Gefühlsmensch und lasse mir Nichts beweisen und, so Gott will, gedenke ich in der Leipziger Brochhaus'schen Zeitung meine Meinung wiederzufinden.“ Indem er die Worte ausrief: „Schwind nicht malen können, es ist himmelschreiend!“ stieß er seinen Barapluve gegen die Erde, stellte sich mitten vor das Bild und wurde nachträglich vor andächtiger Bewunderung kirschbraun. So trennten sich Beide, statt sich in ihren Ansichten zu theilen und dem Richtigen nahe zu kommen. Der Hagere aber zog einen Zahnstocher hervor und studirte, ohne sich durch menschliche Empfindung eine Blöße zu geben, vor Kaubach's Karton die wenigen Schwächen der Drapperie und des Faltenwurfs.

Wir überlassen die Extreme sich selbst und der Einsamkeit, für die sie geschaffen sind, und richten den Blick mit Theilnahme auf eine Schülerarbeit.

59. Eine sogenannte Madonna mit dem Kinde, von Petri in Gäßner's Atelier. Die natürliche Anschauung würde hier etwa in einer Reifen mit bunten Blumen decorirten Landschaft ein junges Mädchen erblicken, welches mit zarter, weiblicher Begehrlichkeit den ersten kleinen Unhold ihrer ältern Schwester auf den Schooß nimmt und sich dabei jungfräulichen Phantasien und Hoffnungen überläßt. Der Ausdruck ist noch unbeholfen, im Kinderkopfe etwas outrirt und keineswegs gesund und kräftig; der Zeichnung und Farbe, sowie dem ganzen Vortrage winken noch ernste Studia. Aber dieser und frühere Versuche Petri's zeigen einen Anflug netter, schülerhafter Grazie und ein hübsches Talent für die Konzeption einer kleinen delikaten Sinnlichkeit und knabenhaften Inbrunst. Die bildende Kunst bedarf dieser Eigenschaften und kann sie brauchen, wenn sie groß, stark und mit geistigem Inhalte gepaart werden. Ähnliche Bemerkungen, nur durch den Stoff und die Reproduktion modificirt, lassen sich bei einem andern Bilde Petri's, einer Zeichnung, machen. Es soll den Kampf

der Musen mit den Pieriden darstellen. Diese neun Töchter des Autochthonen, Königs von Emathia und der Guippe bekamen dieselben Namen, wie die Musen, und ließen sich mit diesen in einen Gefangewetstreit ein, in dem sie besiegt und in Vögel verwandelt, oder nach Andern vom Felsen gestürzt wurden*). Solche Stoffe, die auf Euphemie, plastische Gestaltung und Grazie hinausgehen, ein poetisches Motiv haben und bei dem Studium des Nackten zugleich den Anhalt der Antike darbieten, sind eine sehr passende und anziehende Wahl für junge Künstler. Es läßt sich hier das Ideelle mit dem Individuellen verbinden, wie uns Schwind's herrliche Ausführung solcher Themen beweist. Der Bildner steht in einer freieren, schönern Welt, und wenn er sich auch nicht immer in ihr bewegen kann, so lernt er sie doch empfinden und schärft den Blick für die Geschmackslosigkeiten der Gegenwart. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redaktion: Professor Karl Biedermann.

In dessen Stellvertretung: Professor Dr. F. Schletter.

Eingefendetes.

Offenes Sendschreiben an den deutschen Verein hier selbst.

Während die sächsisch-deutschen Vaterlandsvereine in der Generalversammlung am 3. und 4. dieses Monats hier wegen des Wahlgesezes bereits handelten, wolltest Du, lieber deutsch-dresdener Verein, noch ganz behaglich darüber verhandeln, welche Art von Kammer die richtige sei. Als aber am 5. dieses Monats die Vaterlandsvereine bereits gehandelt, als sie auf Grund des ebenso unvolksthümlichen, als principlosen Wahlgesezentwurfs gegen die Minister ihr gerechtes Mißtrauen ausgesprochen hatten, da merkest Du, daß es bei Dir doch auch wohl Zeit sei, wieder einmal Etwas thun, wäre es auch nur einen simplen Widerspruch von Dir zu geben, und so entschloßest Du Dich, statt Dich über den Vorzug des einen oder anderen Kammerystems von einem Deiner vielen Doktoren oder Professoren zuvor belehren zu lassen, dem Ministerium Deine friedliche Gesinnung und Devotion sofort unterthänigst auszudrücken. Nachdem Dies aber in Deiner Hauptversammlung am 5. dieses Monats pflichtschuldigst geschehen war, stehst Du Dir noch den langersehnten Vortrag über die Grundfrage halten, und nun erst sahst Du ein, daß Du mit Recht „vertraut“ hattest, denn das Zweikammerwesen ward als das Richtige befunden, die Minister hatten also einen tadellosen Gesezentwurf erlassen. Guter, größtentheils auch gelehrter und theilweise hochwohlgebornen deutscher Vereiner! wo ist hier die Logik zu finden? Gleichst Du nicht einem Manne, welcher niest, bevor er geschmupft hat?

Hast Du nicht erst gesprochen und dann gedacht? Erst gelobt und dann geprüft? O deutsch-dresdener Verein, so jung Du bist, so wirst Du doch schon altersschwach! —

Du bist aber ein schlechtweg deutscher Verein. Nun so wirst Du auch die reindeutschen Interessen eifrig fördern und verteidigen, eifriger, als die bloß sächsischen: Du wirst für das deutsche Volk das thun, was Du für das sächsische nicht gethan hast. Die sächsische Regierung hat der deutschen Einheit den Krieg angekündigt. Solltest Du es noch nicht wissen, so lies das königliche Dekret vom 28. vorigen Monats, welches unter dem 29. vorigen Monats an die Stände gelangt ist. Darin hofft es nach einem langen in der diplomatischen Sprache des seligen Bundes abgefaßten Selbstlobe, daß die Regierung sich und den Ständen das Recht vorbehalten müsse, den Beschlüssen der Nationalversammlung in dringenden Fällen die Anerkennung zu versagen.

Nun, deutscher Verein, der Du der fürstlichen Centralgewalt gehuldigt, wahre nun auch der konstituierenden Gewalt des deutschen Volkes ihr heiliges Recht. Du sprichst und schreibst für Frieden und Einigkeit, Du willst Ruhe und Verkehr um jeden Preis. Wohlan! wenn Du ein gemüthliches Stillleben nicht bloß in Dresden willst, wenn Du deutsche Einigkeit und mit ihr das frühere oder spätere Wiederemporblühen des deutschen Handels und der deutschen Gewerbe fördern willst, so kämpfe, deutscher Verein! für die Souveränität

*) Anton. Lib. 9. Pauf. 9, 29, 2. Ovid. Metam. V. 295—300 ff. u. V. 669 vergleiche, wen die Fabel interessiert.

und Einigkeit des deutschen Volkes gegen die Sonderbündel, gleichviel ob sie in Berlin oder Hannover, in München oder Dresden geschmiedet wird. Wenn Du aber dann noch den sächsischen Ministern, welche jenes unheilvolle königliche Dekret gegengezeichnet haben, Dein blindes Vertrauen schenken willst, so thue es, aber streiche dann das in diesem Falle zur Lüge werdende Wort „deutsch“ aus Deinem Titel!

Dresden, den 9. September.

August Hirschold,
Mitglied des Dresdener Vaterlandsvereins.

Einige bescheidene Anfragen in Bezug auf den Entwurf zum provisorischen Gesetze, die Wahlen der Landtagsabgeordneten betreffend.

1) Nach §. 4 ist jeder Staatsbürger stimmberechtigt, nach §. 6 jeder Staatsangehörige wählbar.

Da indes die Wählbarkeit mehr als die Stimmberechtigung in sich begreift, warum fordert man bei Letzterer die größere Eigenschaft?

2) Nach §. 5 ad c sind diejenigen von der Stimmberechtigung ausgeschlossen, zu deren Vermögen ein Schuldenwesen entstanden ist, es mag dasselbe zum förmlichen Konkurs gediehen, oder der Weg der außergerichtlichen Erledigung eingeschlagen worden sein, so lange nicht ihre Gläubiger vollständige Befriedigung erhalten zu haben erklären.

Ganz abgesehen davon, daß, so lange nicht förmlicher Konkurs eröffnet, Dies überhaupt keine Privatsache ist, warum soll der Rechtliche, dessen pekuniäre Verhältnisse ganz ohne sein Verschulden derangirt sind, der aber Opfer bringt, um die Masse nicht durch Konkurskosten zum Nachtheil der Gläubiger zusammenschmelzen zu lassen, vielmehr durch Aufrechterhalten seines Geschäftes den Verpflichtungen um so vollkommener nachkommen zu können, warum soll dieser dem mit entehrenden Vergehen Belasteten gleichgestellt sein?

3) Nach §. 7 ist zur Stimmberechtigung bei den Bezirkswahlen für die erste Kammer auch erforderlich, daß der Wählende in hiesigen Landen mit Grundbesitz ansässig sei.

Dürfte der Census bei der Wählbarkeit nicht hinreichend die Scheidewand der ersten und zweiten Kammer bilden, ohne auch noch die Stimmberechtigung vom Grundbesitz abhängig zu machen?

4) Nach §. 29 hat jeder Stimmende bei Abgabe seines Stimmzettels seinen Namen in das deshalb zu eröffnende Protokoll einzutragen oder vom Protokollanten eintragen zu lassen und dabei an Eidesstatt anzugeloben, daß er seine Stimme nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle des Landes abgeben wolle.

Wozu das Namenszeichnen und das Angelöbniß? da Ersteres nur zeitraubend und Letzteres wohl nur bei Installation eines Beamten anzuwenden ist, der im Interesse Anderer zu handeln hat, während hier Jeder zunächst in seinem eignen Interesse seinen Vertreter wählt?

5) Nach §. 41 c sollen für die erste Kammer auch drei ordinarie christliche Geistliche gewählt werden.

Hat nun der Staat mit der Kirche Nichts gemein, wozu deren Vertretung? wenn ja, warum nicht auch die Vertretung der deutschkatholischen und der israelitischen Kirche?

Berliner Börse.

Den 11. September.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	Br.	G.		Zf.	Br.	G.
St.-Schld.-Sch.	3 1/2	73 3/4	73 1/4	Cert. Litt. A.	5	—	75
Westpr. Pfandbr.	3 1/2	79 3/4	79 1/4	Cert. Litt. B. 200 fl.	—	—	12
Posen'sche Pfandbr.	4	95 3/4	95 1/4	X. Pfandbr. u. Cert.	4	91 1/4	90 1/4
	3 1/2	—	77 3/4	R. Pfandbr. u. Cert.	4	91 1/4	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	86	Part.-Obl. à 300 fl.	—	93	—
Pomm. Pfandbr.	3 1/2	89 1/4	—	à 500 fl.	4	67 1/4	—
Kur.-u. Rm. Pfandbr.	3 1/2	89 3/4	—	Kurhess.	—	26 1/2	—
Pr. Bank-Anth.	—	—	84	R. Baden.	—	15 1/2	—
Schwinz.	—	—	84	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Russ. Anl. b. Stg.	4	—	80 1/2	And. Goldm. à 5 Thl.	—	12 1/4	12 3/4
Russ. Anl. b. R.	5	100	—	Disconto	—	3 1/2	4 1/2
Russ. P. n. S. D.	4	—	65 1/2				

Eisenbahn-Actien.

	Zf.	Br.	G.		Zf.	Br.	G.
Berl. Anh. L. A. B.	—	—	*)	Niederschl.-Rrf.	3 1/2	69 1/4	68 1/4
Berl.-Hamb. Pr.	4 1/2	89 7/8	89 3/8	do. III. Ser.	5	—	87 3/4
Berl.-Potsd.-Magd.				Oberschl. Litt. A.	3 1/2	89 1/2	88 1/2
deburg.	4	53 1/4	52 1/4	do. Litt. B.	3 1/2	—	*)
do. Prior.	4	75 1/2	—	Rheinische	—	—	54
do. Prior.	5	87 1/2	—	Starg.-Posen	3 1/2	—	66
Berl.-Stettiner	—	—	87 1/4	Thüringer	4	—	**)
Edln.-Minden.	3 1/2	—	74 3/4	do. Prior.	4 1/2	—	82
do. Prior.	4 1/2	90 1/4	89 3/4				*) 89 1/2 à 89 gemacht.
			*) 86 3/4 à 87 1/4 gemacht.				**) 50 à 51 gemacht.

Quittungsbogen à 4%.

	eingez.	Br.	G.		eingez.	Br.	G.
Berl.-Anh. Litt. B.	80	84	83	Nordb.-Hbr.-Wilt.	90	42 3/4	41 3/4
abgeft.							

Handelsbericht. Berlin, den 11. September. An der Kornbörse waren heute die Preise: Weizen nach Qual. 58—62 Thlr.; Roggen nach Qual. 30—32 Thlr., p. Herbst 29—28 1/2 Thlr. S.; Gerste loco nach Qual. 28 Thlr.; Hafer loco nach Qual. 16—17 1/2 Thlr.; Rüböl loco 11 1/2—11 Thlr., p. Herbst desgl.; Spiritus loco 18 1/4—18 Thlr., Sept. u. Oct. 17 3/4—17 1/4 Thlr., Oct. u. Nov. 17 1/2—17 Thlr. (B. 3.)

Ortskalender.

Kirchennachrichten.

Freitag, den 15. September.

Kreuzkirche: Früh 7 Uhr predigt Herr Diac. M. Lange.

Theater.

Donnerstag, den 14. September.

Hoftheater in der Stadt.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 2 Acten von Schikaneder. Musik von W. A. Mozart. Anfang um 6 Uhr. Ende um 9 Uhr.

Sarastro, — Herr Karl Formes. k. k. Hofopernsänger von Wien, als Gast.

Wasserstand der Elbe.

Mittwoch Mittag: 2' unter 0.

Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten etc.:

Gemäldegalerie, am Neumarkte, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Grünes Gewölbe, im königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 1 Thlr. für 6 Personen.

Historisches Museum (Kunstammer), im Zwinger, Vormittag von 8 bis 12 Uhr u. Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, freier Eintritt gegen Karten.

Mengs'sches Museum, im Galeriesgebäude, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Zoologisches Museum, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Ngr.

Mineralien-Cabinet, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Ngr.

Bibliothek der chirurgisch-medizinischen Akademie, am Zeughausplatz, Vormittag von 9 bis 11 Uhr.

Reisegelegenheiten.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Postzüge früh 6, Mittags 1 1/2 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittags 10 und Abends 7 Uhr.

Sächsisch-schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittags 1 1/2 und Abends 5 Uhr.

Sächsisch-böhmische Eisenbahn (bis Pirna). Täglich früh 7, Mittags 12, Nachmittags 3, Abends 10 Uhr.

S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich früh 6 Uhr nach allen Stationen der sächs. u. böhmischen Schweiz, Kusig (Teplitz), Leitmeritz u. Prag. Täglich Nachmittags 2 Uhr nach Pillnitz bis Schandau.

S. k. Dampfschiffahrt. Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Teichen, Kusig (Teplitz), Leitmeritz, Weinitz, Dribitzsch und Prag.

Bäder.

Alberts-Bad. Ostro-Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.
Brunnen-Bad. Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Liliengasse.

Josephinen-Bad. Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.
Marien-Bad. Äußere rampische Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.
Russische Dampf-bäder. Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.
Stadt-Bad. Badergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

Den 13. September bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

André, Frau, v. Puffig, Kronpr.
 Andersohn, Prof., u. Sohn, v. Newyork, St. Rom.
 Arendt, Wasserbauinsp., u. Fam., v. Grossen, St. Wien.
 Bauch, Kfm. v. Zittau, H. de Russie.
 Bartels, Kfm. v. Bremen, H. de Saxe.
 Bedert, Fabr. v. Bischofswerda, gr. Kch.
 Berger, Dec. v. Lonnwitz, St. Leipzig.
 Beerwald, Frl., v. Eisenach, St. Berlin.
 Bernhardt, Justizrath v. Würzen, St. London.
 Böttcher, Amtmann, u. Familie, v. Halle, Stadt Leipzig.
 Boll, Part. v. Paris, H. de France.
 Bros, Dr. med. v. Leipzig, St. Berlin.
 Clemens, Prediger v. Baugen, Kronprinz.
 Deym, Graf, v. Wien, H. de Saxe.
 Drucker, Kfm. v. Berlin, H. de France.
 Dürr, Kfm. v. Leipzig, St. Berlin.
 Engelhardt, Kfm. v. Bischofswerda, Kronpr.
 Eisenecker, Fabrikb., u. Tochter, v. Samenz, roth. Hirsch.
 Franke, Kfm. v. Barmen, H. de France.
 Franklin, Oberprimaner v. Breslau, K. Kch.
 Frißche, stud. jur. v. Breslau, K. Kch.
 Giese, Landessecr. v. Baugen, roth. Hirsch.
 Glümer, Eisenbahndir. v. Berlin, St. Rom.
 Gräfer, stud. theol. v. Siebenberg, K. Kch.
 v. Gregory, Baron, Rgutsbes. v. Riesky, Stadt Leipzig.
 Guttentag, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.

Hartenberg, Gutsb. v. Slogau, St. Gotha.
 Hauswald, Kfm. v. Magdeburg, H. de France.
 v. Hermsdorf, Graf, Rgutsb., H. de Russie.
 Heun, Dec. v. Leipzig, St. Berlin.
 Himmel, Tonkünstler v. Mänschen, St. Gotha.
 Hirschold, Handl. Commis v. Paris, roth. Hirsch.
 zur Hölle, Kfm. v. Cupen, St. Gotha.
 v. Just, Oberleutn. v. Prag, St. Leipzig.
 Kettenbeil, Kfm. v. Leipzig, H. de Russie.
 Kettembeil, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.
 Kigitaff, Handl. Reis. v. Barmen, St. Leipzig.
 Kuhl, Frl., Part. v. Berlin, Brit. Pot.
 Kraschitzky, Part. v. Wien, H. de Paris.
 Kretschmann, Frau, v. Leipzig, St. Berlin.
 Kuhn, Kfm. v. Leipzig, St. Leipzig.
 Kungmann, Kfm. v. Chemnitz, K. Kch.
 Kve, Prof. u. Ministerialrath, u. Frau, v. Wien, Brit. Pot.
 Langen, Kuscuator v. Köln, K. Kch.
 de Liagre, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.
 Liebeschütz, Kfm. v. Braunschweig, St. Gotha.
 Mahrt, Kfm. v. Aachen, St. Gotha.
 Mednig, Dr. Frau, v. Dohna, rother Hirsch.
 Melzer, Frau, v. Freiberg, gr. Kch.
 May, Kfm. v. Hamburg, St. Berlin.
 Monemer, Stud. v. Bonn, K. Kch.
 Müller, Frl., v. Grossen, St. Wien.
 Müller, Gutsb. v. Eybau, St. Berlin.
 Pauli, Pastor v. Ottenberg, Kronpr.
 Perl, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.

Petersen, Prof. v. Hamburg, Kronpr.
 Peucer, Oberconsist. Präs. v. Weimar, H. de Saxe.
 Prinz, Kfm. v. Hamburg, H. de Saxe.
 Reinhard, Kfm. v. Dohna, K. Kch.
 Roussel, Kfm., u. Fam., v. Leipzig, St. Berlin.
 Rittrich, Prof., u. Frau, v. Leipzig, St. Rom.
 Sachsse, Dec., u. Fam., v. Halle, St. Leipzig.
 Schmidt, Kfm. v. Wolgast, St. Rom.
 Schubert, Baubeflissener v. Zwickau, gr. Kch.
 v. Seebach, Reg. Rath v. Eisenach, St. Berlin.
 Sharpe, Rent. v. England, H. de Saxe.
 Stegmann, Musikdir. Fr. v. Weimar, H. de Saxe.
 Steinert, Kfm. v. Leipzig, St. Leipzig.
 Steinlein, Bürger v. Breslau, St. Gotha.
 Stephan, Bürger v. Breslau, St. Gotha.
 Steffel, Gutsb., u. Fam., v. Halle, St. Leipzig.
 v. Stücker, Baronin, v. Breslau, St. Wien.
 Such, Kfm., u. Schwester, v. Bremen, K. Kch.
 Tomoschek, Dr. jur. u. Prof. v. Wien, Brit. H.
 Volkmann, Pastor v. Hof, Kronpr.
 Wagenknecht, Gutsb. v. Niederhof, St. Wien.
 Walther, Gutsb. v. Görlitz, H. de France.
 v. Weiß, Hüttenarb. v. Freiberg, K. Kch.
 Westphal, Kfm. v. Berlin, St. Wien.
 Wolff, Kfm. v. Dresden, H. de Russie.
 Wondraczek, Musiker v. Prag, St. Gotha.
 v. Wurmb, Lieutn. v. Sondershausen, St. London.
 Zimmer, Forstrath v. Hohen-Priesnig, Kronpr.
 Zscheile, Informator v. Friedersdorf, gr. Kch.
 Zschoch, Getreidehblr. v. Meissen, St. Leipzig.

Bekanntmachung.

Den 1. October ist der zweite Termin der Bürgergefälle zu entscheiden. Die Betheiligten werden davon mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß gegen die Säumigen seiner Zeit executorisch verfahren werden muß.

Der Rath zu Dresden.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Miniatur - Taschenwörterbuch

in drei Sprachen

von
Dr. F. E. FELLER.

Vol. I.

English, German and French.

Vol. II.

Deutsch, Englisch und Französisch.

Vol. III.

Français - Allemand - Anglais.

Jedes Bändchen kostet 12 Ngr., das ganze Werk compl. in engl. Leinwand gebunden in Etui 1 Thlr. 21 Ngr.

J. G. Teubner.

Daß Donnerstag Mittag den 14. September Potage von Huhn zu haben ist zeigt an

Julius Oertel,

Koch und Pastetenbäcker.
 Kleine Brüdergasse Nr. 11.

Neustadt Wiesenhorstraße Nr. 9 ist die Hälfte der zweiten Etage fein meublirt zu vermieten.

O. G. V.

Heute, den 14. September, Abends halb 8 Uhr, im Gartensalon der Harmonie, innere Pirn. Gasse Nr. 6. (Vorstands-sitzung Nachmittags pünktlich um 3 Uhr. — Tagesordnung unbestimmt.)

Die geselligen Zusammenkünfte des Fremdenvereins

finden alle Tage Abends von 7 Uhr an im Vereinslocale, am See Nr. 35, statt. — Donnerstag den 14. September: Vortrag des Herrn Zscheile.

Mitgliedskarten werden jeden Abend im Vereins-locale ausgegeben. — Für eingeführte Gäste ist 1 Ngr. zu erlegen.

Der Vorstand.

Tagesordnung der ersten Kammer, Donnerstag den 14. September, Vormittags 10 Uhr: 1) Fortgesetzte Berathung des Berichts der zweiten Deputation über das Königl. Dekret, die diesjährigen Nothstandsmaßregeln betreffend. Eventuell: 2) Berathung des Berichtes der vierten Deputation, Herzog's Beschwerde über das Verfahren des Stadtgerichts zu Leipzig in einer Nachlasssache betreffend. 3) Mündlicher Vortrag derselben Deputation über mehrere, gewerbliche Angelegenheiten betreffende Petitionen. 4) Mündlicher Vortrag der dritten Deputation über das Gesuch des deutschen Vaterlandsvereins zu Dresden, wegen Wahrung der Ostgrenze des deutschen Reiches.